



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Fürsten-Ideal der Jesuiten in einem treuen Spiegelbilde dargestellt**

**Söltl, Johann Michael von**

**Stuttgart, 1870**

Der westphälische Friede

**urn:nbn:de:hbz:466:1-31061**

und Calvinischen wieder bekriegen und dann ganz vertilgen. Jetzt aber könne dieses noch nicht geschehen, denn Frankreich müsse das nützliche Bündniß für jetzt noch fortsetzen, woraus denn, meinten die bayerischen Gesandten, ganz klar erscheine, Frankreich wolle aus Kriegen Kriege säen und Deutschland im beständigen Kriegszustand halten und daraus eine ewige Mördergrube bilden.

Darauf entgegnete aber Maximilian: Weil der französische Gesandte so aufrichtig gewesen und zuerst vertrauliche Mittheilung wegen der Entschädigung Frankreichs gethan, so sollen ihm die Gesandten melden, daß der Kurfürst von Bayern das Werk mit guter Manier bei dem Kaiser vorbringen und nach äußerstem Vermögen dahin wirken wolle, daß Frankreich die verlangte Entschädigung erhalte. Der Kaiser, welcher bisher eine große Begierde zum Frieden gezeigt habe, werde auf Maximilians treuherzige, eifrige und bewegliche Erinnerung sich auch in diesem Fall großmüthig überwinden und zur Beruhigung des heiligen römischen Reiches, auch Stiftung guter Nachbarschaft mit der Krone Frankreichs ein Uebrigcs zu thun sich bewegen lassen. Das Werk solle bestens gefördert und Alles im größten Geheimniß gehalten werden. Obgleich die angedeuteten Bedingungen der französischen Entschädigung sehr hoch gespannt seien, so sei es doch rathamer, einen Theil, wie schwer es auch ankomme, aufzugeben, als das Ganze in Gefahr zu setzen. Sollten aber die französischen Gesandten Unser Anerbieten wegen dieser Entschädigung auch schriftlich verlangen, so müßt ihr zeigen, daß es zur Erhaltung des Geheimnisses besser sei, die schriftliche Mittheilung zu unterlassen.\*)

## 43.

### Der westphälische Friede.

Mehr als drei Jahre vorher, ehe die langen Unterhandlungen ihr Ende erreichten, sagte einst der kaiserliche Gesandte zu dem bayerischen im Vertrauen: Man werde bald einen Frieden haben, der werde aber nicht hier in Münster, sondern zu Paris gemacht,

\*) Söttl: Der Religionskrieg in Deutschland. Bd. III. S. 436 ff.

wie ihn der Kurfürst von Bayern dort durch seinen Beichtvater unterhandeln lasse, und dieses sei das Beste, denn von dem hiesigen französischen Gesandten sei doch nicht viel zu erlangen.\*)

Maximilian hatte zu Paris unterhandelt und endlich im Jahre 1648 wurde der Friede zu Münster und Osnabrück geschlossen, gegen dessen Rechtsbestand jedoch Rom alsobald Verwahrung einlegte. Elsaß kam an Frankreich, es rissen sich die Schweiz und die Niederlande von Deutschland los, und Schweden nahm Pommern. Aber das Alles verursachte dem Kurfürsten von Bayern gewiß weniger Kummer, als daß er sehen und dulden mußte, daß auch die kalvinische oder reformirte Religion mit gleichen Rechten neben der katholischen und lutherischen in Deutschland bestehen sollte. Wäre es in seiner Gewalt gewesen, nimmermehr hätte er die kalvinische Secte in Deutschland geduldet, gegen welche er sein Leben lang mit Schwert, Wort und Schrift gekämpft hatte.

In seinen Ländern duldete er jedoch nur die katholische Religion und so mußten denn die Einwohner der oberen Pfalz sich zu ihr bekennen, obgleich im Friedensvertrage bestimmt war, daß das Jahr 1624 als Norm wegen der Religion gelten sollte und die obere Pfalz damals noch größtentheils protestantisch war. Allein seit Langem war Maximilian mit den Jesuiten bemüht, dort die allein seligmachende katholische Religion einzuführen, was ihm unter großen Schwierigkeiten endlich gelang. Wie tief die lutherische Ketzerei in den Herzen steckte, zeigte sich noch im Jahre 1634. Denn kaum erschienen die Schweden, sang man selbst in den kleineren Städten wieder Luthers Lieder.\*\*)

Nach ihrem Abzuge fuhr Maximilian in seinem alten Eifer zu befehren fort und da er Dragoner in die Häuser der Lutherischen legte, wendeten sich alle zur katholischen Religion, um dieser Last erledigt zu sein. Nur einige lutherische Prediger blieben standhaft. An der Spitalkirche zu Amberg war der letzte. Der verlangte als er starb, man solle seinen Körper unter die Dachtraufe zunächst der Kirchenmauer legen, sagend, es werde ihm das Wasser, welches vom

\*) Söttl: Der Religionskrieg in Deutschland. Bd. III. S. 407.

\*\*\*) Fink: Geöffnete Archive. I. Jahrg. 5. Heft. S. 90.

Himmel auf das Dach regne und von da auf sein Grab tropfe, mehr nutzen als das Weihwasser der Katholiken. \*) So willfahrte man ihm auch.

Nachdem das lutherische Amberg, die Hauptstadt der oberen Pfalz, „allmählich auf den alten katholischen römischen Weg war geleitet und Alle in den wahren römisch-katholischen Schafstall Christi versammelt waren,“ \*\*) folgte die ganze obere Pfalz nach und wurde so dem Verderben der Ketzeri entrisen.

44.

### Des Krieges Ende und Bayerns Lage.

So war denn der lange Kampf geendet, welchen Maximilian zur Ehre Gottes und zum Nutzen der Kirche unter den größten Gefahren mit standhaftem Muth gekämpft hatte; denn für seine ungeheueren Opfer erhielt er nichts als die obere Pfalz und hiebei traf ihn sogar der Vorwurf, er habe sich nur mit Wittelsbacher Güte bereichert und sein eigenes Haus in dem pfälzischen Geschlechte gedemüthigt und geschwächt. Aber solche Vorwürfe kommen nur von den Feinden Maximilians und von denjenigen, welche nicht zu fassen vermögen, wie viel edler die geistigen Güter seien als die weltlichen. Die katholische Religion war in Deutschland gerettet, gesichert durch ihn!

Welches Gefühl mochte sein Herz durchströmen, als er jetzt seine Länder betrachtete! Freilich waren jetzt Wüsteneien, wo ehemals blühende Fluren lachten, Brandstätten und Verheerung begegneten seinem Auge, wohin er es wendete; die Pest und das Schwerd der Feinde hatte mehr als die Hälfte der Einwohner gefressen, die überlebenden schmachteten in bitterer Noth, Unwissenheit und Rohheit verdüsterte die Gemüther, Wölfe hauseten in den verödeten Dörfern und mit dem Reichthume der Bürger war Muth und Thätigkeit entwichen und ein armes knechtisches Geschlecht schleppte sein mühevollles Leben dahin. \*\*\*)

\*) Zimmermann: Kurbayer. geistlicher Kalender. V. S. 38.

\*\*) Das. S. 58.

\*\*\*) Westenrieder: Abriß der bayerischen Geschichte. 1798. S. 472. Vgl. Zschokke u. A.